

„Kuhshützer“ aus den oberen Hindukasten, die sie immer wieder verdächtigen, Kühe zu schlachten und Kuhfleisch zu essen oder zu exportieren. Eine Reihe von Lynchmorden aus diesem Grund erregte indienweit Aufsehen (190f).

Die Adivasi, früher meist „tribals“ genannt, machen ca. 9 % der indischen Bevölkerung aus und werden meist als Wald- und Bergvölker beschrieben. In der Realität sind die meisten jedoch im gleichen Maße von der Arbeitsmigration betroffen wie andere DörflerInnen. Auch sie gelten zu mehr als 80 % als arm. Ihre Lebensweise als *forest dwellers* ist, wie Wienold an einer Fallstudie aus Andhra Pradesh zeigt (148 ff), vor allem von zwei Seiten her bedroht: durch die Einwanderung von im Rahmen der „Grünen Revolution“ reich gewordenen Landwirten aus den Oberkasten der Ebenen, die sich den traditionell dem Wanderfeldbau der Adivasi gewidmeten Boden aneigneten, um kommerzielle Landwirtschaft zu betreiben; und durch die großflächige Ansiedlung von Fabriken entlang der großen Flüsse, deren Wasser sie „benutzen und verschmutzen“. In beiden Fällen sanktionierte die Regierung entgegen den in der Verfassung festgeschriebenen Forst- und Waldrechten der Adivasi ihre Enteignung und rechtfertigten dies mit der Berufung auf eine Gesetzespraxis, die „Urkunden oder Papiere verlangt, wo es keine geben kann“ (140).

Das Buch von Wienold sollte vor allem all den Modernisierungsgläubigen als wirksames Antidot verschrieben werden, die Indien als *newly industrialized country* schon an der Schwelle zum Goldenen Zeitalter angekommen sehen. Die Fakten sprechen eine andere Sprache.

Gerhard Hauck

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v39i3.18>

Der Afghanistan-Konflikt in deutschen Publikationen Drogenflüge vom Hindukusch

Uwe Krüger: *Schadensfall Afghanistan – Ein Krieg und seine Folgen*. Bonn: Bouvier 2014, 324 Seiten

Rainer Buske: *Kunduz – Ein Erlebnisbericht über einen militärischen Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan im Jahre 2008*. Berlin: Miles-Verlag 2015, 220 Seiten

Stefan Köhler & Tom Zola: *Krieg in Afghanistan*. Duisburg: EK-2 2018, 86 Seiten

Florin Beerenkämper, Marcel Bohnert, Anja Buresch & Sandra Matuszewski: *Der innerafghanische Friedens- und Aussöhnungsprozess*. Berlin: Miles-Verlag 2016, 67 Seiten

Das Buch *Schadensfall Afghanistan* von Uwe Krüger könnte man zu Recht als eine minuziöse Beobachtung des Afghanistans-Konfliktes der letzten Jahre bezeichnen. Der Autor hat systematisch die Tagespresse, öffentlich-rechtliche Medien, Berichte und Presseagenturen ausgewertet. Die Fülle des Materials verführte ihn zu einer Art Detailverliebtheit, was auf Leser*innen zuweilen etwas ermüdend wirkt. Wenn

es um innerafghanische Verhältnisse geht, bleibt ihm mancher Fehler nicht erspart. Zum Beispiel schreibt er, dass Hafizullah Amin, der bis zur sowjetischen Intervention 1979 Präsident Afghanistans war, während seines Studiums in der 1960er Jahren in den USA Kontakte zur CIA gehabt und einen Dokortitel an der *Columbia University* erworben habe. Ersteres ist noch nicht eindeutig bewiesen und Letzteres definitiv falsch. Ebenfalls ist es nicht richtig, dass die afghanische Führung die Sowjetunion mindestens elfmal um Militärhilfe gebeten habe (20). Die afghanische Regierung hatte die Sowjetunion insgesamt 21 Mal darum ersucht. Dass KGB-Chef Juri Andropow die treibende Kraft gewesen sei, um in Afghanistan zu intervenieren, scheint mir unwahrscheinlich. Uwe Krüger stützt sich auf eine Archivquelle der George Washington University (22). Ich kenne vertrauliche Dokumente und Protokolle des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU), die das Gegenteil belegen.

Das militärische Engagement der NATO unter US-Führung beurteilt er insgesamt kritisch. Er weist auf die Zusammenarbeit der VR China, Pakistans und der USA mit den Taliban hin (26f), wobei es den USA u.a. um den Bau der Pipeline des US-Konzerns UNOCAL von Mittelasien über Afghanistan nach Südasien gehe (27f).

Die Aussage des ehemaligen pakistanischen Außenministers Naiz Naik galt als deutlicher Hinweis darauf, dass die USA schon vor dem 11. September 2001 einen Krieg gegen Afghanistan geplant hatten (39). Die US-Administration hatte keinen Beleg dafür, dass Al-Qaida im Auftrag oder mit Einverständnis der Taliban bei den Ereignissen des 11. Septembers gehandelt habe (46). „Die operativen Fähigkeiten für die furchterlichen Anschläge“ sind doch nicht am Hindukusch, sondern in Hamburg-Harburg erworben worden, erklärte der ehemalige Bundesverteidigungsminister Volker Rühle (55). Da die angeblichen Täter zum größten Teil saudische Bürger waren, hätten die USA eigentlich Saudi-Arabien und Hamburg-Harburg bombardieren sollen und nicht Afghanistan.

Wer sich einen detaillierten Überblick über den Konflikt in und um Afghanistan verschaffen möchte und genügend Geduld und Ausdauer mitbringt, ist mit dem Buch bestens bedient.

Ich habe in den letzten Jahren einige Bücher von Soldaten und Offizieren der Bundeswehr rezensiert, die in Afghanistan im Einsatz waren. Aber ein so politisches Buch wie das von Oberst *Rainer Buske* habe ich noch nicht gelesen. Wie alle anderen Soldaten berichtet auch er über das Alltagsleben der Soldat*innen. Brisant sind aber seine politischen Beobachtungen und Einschätzungen.

In Süden von Afghanistan starben bis Ende 2008 über 300 britische, mehr als 1.000 US- und 54 deutsche Soldaten. Aus dem angeblich „guten“ und „sauberen“ Krieg“ sei „längst ein dreckiger, schmutziger Krieg“ geworden (12). Verteidigungsminister Peter Strucks Slogan, dass Deutschland am Hindukusch verteidigt werde, habe sich „als fataler Irrtum“ (13) erwiesen.

Buske berichtet über Massoumi, einen Mann aus der nordafghanischen Provinz Takhar, Mitglied der Nordallianz, Warlord, aus dessen Einflussbereich auf deutsche Soldat*innen geschossen wurde: Der sei „tief in den Drogenschmuggel, illegalen

Waffenbesitz und kriminelle Aktivitäten verstrickt“ (53). Anscheinend habe niemand gewusst, „dass der deutsche Botschafter und Massoumi bestens bekannt, wenn nicht sogar befreundet waren“ (52). Massoumis als Verbündete des Westens gebe es viele am Hindukusch. Als Beispiel nennt Buske einen Mann namens Mir Allam. Dieser, ein Warlord und ein heimlicher Herrscher von Kunduz, schmuggle „im großen Stile Waffen“ und mache „Geschäfte mit [...] den Taliban“ (56). Buske hält den gesamten Einsatz der Bundeswehr für einen Fehlschlag, u.a. deshalb, weil sie „diesen Schurken“ nicht das Handwerk legen könne und dürfe (57).

Krieg in Afghanistan betiteln Stefan Köhler & Tom Zola ihren schmalen Einsatzbericht. „Krieg gegen Afghanistan“ wäre eher angebracht. Der Teil des Berichtes über das tägliche Leben der Soldat*innen dürfte vor allem für ihre „Kamerad*innen“ von Interesse sein. Als unverzichtbar halte ich jedoch die Beurteilung des gesamten Einsatzes und die äußerst kritischen Fragen der Autoren.

Während in der Küche für die Soldat*innen afghanisches Personal eingesetzt wurde, flog man für „hohe Tiere aus Berlin oder vom BMVG“ das Essen aus Deutschland ein (8). Um die immer zahlreicher werdenden „Missionen“ der Bundeswehr abzudecken, „wurden mehr und mehr unzureichend vorbereitete Soldaten“ als Kanonenfutter in die Einsatzorte entsandt (11). Die Autoren berichten von Farid und Karim, zwei Söldnern eines afghanischen Warlords, „der sein Vermögen dem Handel mit Opium verdankte“ (22). Es ist davon auszugehen, dass auch dieser Warlord gute Kontakte zu den deutschen Stellen in Afghanistan pflegte. Dessen „Kamerad“ Volkmann, so Köhler & Zola, habe sich „mit gezückter Pistole über den Leib eines afghanischen Wachmanns“ gebeugt, der „reglos“ (29), d.h. tot dalag, nachdem er „ein halbes Magazin in den Afghanen“ gelehrt habe (30).

Derselbe Volkmann berichtet den Autoren mit Tränen der Empörung von einem Einsatz, bei dem er beobachtet habe, wie „die Amis ... palettenweise Opium“ herausfliegen. Seine Recherchen hätten ergeben, dass „das Dreckzeug nach Deutschland“ gehe. Eine Meldung bei seinem Chef sei aber folgenlos geblieben. Zu guter Letzt beschwert er sich: „Ich bin doch nicht Soldat geworden, um Drogenhändler [...] zu schützen! Aber genau das tun wir hier. ISAF-Truppen bewachen die Mohnfelder! Wir tasten die Warlords nicht an, weil die mit den Amis verbündet sind.“ (42f)

Auch wie der Krieg die Soldat*innen verändert, wird aus den Schilderungen Volkmanns klar: Früher habe er sich übergeben, wenn er einen anderen Menschen getötet habe, nun sei er stolz darauf. Das bringt ihn zur Frage: „Aber was geschieht hier mit uns? [...] Was für Menschen werden wir sein, wenn wir wieder nach Hause kommen?“ (58). Die Schlussfolgerung des Berichts von Köhler & Zola lautet: „Alltag in Afghanistan. Das würde erst aufhören, wenn der letzte ausländische Soldat das Land verlassen hätte.“ (39)

Wie der militär-industrielle Komplex funktioniert, beschreiben die Autoren am Beispiel des „sehr eng mit einem großen deutschen Rüstungskonzern“ verbundenen Staatssekretärs im Verteidigungsministerium Johannes Wickert und dessen Neffen Major Rüsche, der zu der Zeit in Afghanistan im Einsatz war (32). Der Staatssekretär habe seinem Neffen empfohlen, keine kritischen Berichte aus Afghanistan nach

Deutschland zu schicken, da dies „Wirtschaftskreise“ nicht gerne sähen. „Natürlich“, habe der Major seinem Onkel versichert. „Guter Mann. Mach weiter so, Junge, und du wirst es noch weit bringen“ (32f), habe der Staatssekretär geantwortet.

Trotz der zitierten kritischen Äußerungen von Soldaten bleibt der Eindruck, dass diese die Welt allzu eindeutig in „Schurken“ und „Nicht-Schurken“, in „Unzivilisierte“ und „Zivilisierte“ einteilen und das klassische Entwicklungsdenken teilen, das die Machtverhältnisse zwischen Globalem Süden und Globalem Norden prägt.

Florian Beerenkämper, Marcel Bohnert, Anja Buresch & Sandra Matuszewski befassen sich in ihrer Broschüre *Der innerafghanische Friedens- und Aussöhnungsprozess* mit den Ansätzen und einer evtl. Etablierung eines Friedensprozesses am Hindukusch. Sie beabsichtigen, daraus Schlussfolgerungen für das künftige entwicklungspolitische Engagement und für weltweite militärische Operationen der Bundesrepublik zu ziehen. Dazu zeichnen sie die politische und militärische Entwicklung in Afghanistan seit der US-Invasion 2001 bis 2010 nach. Die Versuche der sog. internationalen Gemeinschaft, womit die NATO-Länder gemeint sind, durch mehrere Programme, wie *disarmament, demobilization and reintegration* (DDR – Entwaffnung, Demobilisierung und Reintegration) den Widerstand zu neutralisieren, seien kläglich gescheitert. Dies habe u.a. auch damit zu tun, dass die USA verhandlungsbereite Talibankommandanten wie u.a. Mullah Mansoor am 21. Mai 2016 gezielt durch Drohnen eliminiert haben (22). Sein Nachfolger wurde der als radikal-islamistisch bekannte Mullah Habibullah (24). Damit hätten die USA dem Friedensprozess einen Bärendienst erwiesen. Hätte die sog. internationale Gemeinschaft tatsächlich Frieden am Hindukusch gewollt, wäre eine Beteiligung der Taliban schon an der Petersberger Konferenz im Dezember 2001 unverzichtbar gewesen. Diese Chance sei allerdings durch die USA mit allen bekannten und absehbaren Folgen vertan worden. Der Versuch der Kabuler Regierung Anfang 2016, mit der Beteiligung von Pakistan, den USA und der VR China die Taliban für Friedensgespräche zu gewinnen, ist gescheitert (27). Denn die Taliban weigerten sich, mit einer US-Marionetten-Regierung in Kabul zu sprechen. Die letzte Fluchtbewegung mehrerer zehntausender, „gut ausgebildeter, junger Afghanen“ (31) nach Europa „und ein zunehmender Popularitätsgewinn der Taliban vorrangig unter jungen Afghanen“ (33) deuten nach Auffassung der Autor*innen darauf hin, dass kaum jemand den Versuchen einer friedlichen Lösung des Konfliktes am Hindukusch Glauben schenkt.

Die Autor*innen weisen auf die mangelhafte Regierungsführung, kaum vorhandene Verlässlichkeit der und mangelndes Vertrauen in die Kabuler Regierung hin. Deswegen wolle der deutsche Minister für Wirtschaftliche Zusammenarbeit, Gerhard Müller, künftig „vermehrt auf Religionsgemeinschaften als Partner [...] setzen“ (41). Es darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, dass die Religionsgemeinschaften mit korrupten Regierungsmitgliedern, Warlords, Drogen- und Waffenhändlern in Personalunion stehen.

Zum Schluss empfehlen die Autor*innen, dass sich Deutschland auf der Grundlage der Erfahrungen auf dem Balkan und in Afghanistan „auch zukünftig und verstärkt international diplomatisch, entwicklungspolitisch und militärisch engagieren“ (61)

solle. Ob diese Empfehlung angesichts des Scheiterns am Hindukusch folgerichtig ist, muss stark bezweifelt werden.

Matin Baraki

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v39i3.19>

Eingegangene Bücher

- Albrecht, Monika (Hg.): *Postcolonialism Cross-Examined. Multi-Directional Perspectives on Imperial and Colonial Pasts and the Neocolonial Present*. Abingdon, Oxon & New York, US-NY 2020, 309 S. ISBN 9781138344174 (<https://doi.org/10.4324/9780367222543>).
- Brunner, Jan; Anna Dobelmann; Sarah Kirst & Louisa Prause (Hg.): *Wörterbuch Land- und Rohstoffkonflikte*. Bielefeld: transcript 2019 (= Global Studies), 326 S. ISBN 9783837644333 (<https://doi.org/10.14361/9783839444337>).
- Exit! Krise und Kritik der Warengesellschaft*. Heft 16/2019. Springe: zu Klampen! 2019, 251 S. ISBN 9783866745872.
- Hüsken, Thomas; Alexander Solyga & Dida Badi (Hg.): *The Multiplicity of Orders and Practices. A Tribute to Georg Klute*. Köln: Rüdiger Köppe 2019, 466 S. ISBN 9783896458506.
- Kern, Thorsten: *West Germany and Namibia's Path to Independence, 1969-1990. Foreign Policy and Rivalry with East Germany*. Basel: Basler Afrika Bibliographien 2019, 270 S. ISBN 9783906927169.
- Kothari, Ashish; Ariel Salleh; Arturo Escobar; Federico Demaria & Alberto Acosta (Hg.): *Pluriverse. A Post-Development Dictionary*. Neu-Dehli: Tulika Books 2019, 384 S. ISBN 9788193732984.
- Lehmann, Rosa: *Der Konflikt um Windenergie in Mexiko. Partizipation, Diskurse und die ungleiche Gestaltung der Naturverhältnisse im Isthmus von Tehuantepec*. Wiesbaden: Springer VS 2019, 245 S. ISBN 9783658256746 (<https://doi.org/10.1007/978-3-658-25675-3>).
- Melber, Henning (Hg.): *Deutschland und Afrika. Anatomie eines komplexen Verhältnisses*. Frankfurt a.M.: Brandes & Apsel 2019, 225 S. ISBN 978-3-95558-257-9.
- Ostermeier, Lars: *Imaginationen rechtstaatlicher und demokratischer Polizei – Deutsche Polizeiprojekte in Afghanistan von 1957 bis 2010*. Weinheim: Beltz 2017, 220 S. ISBN 9783779934745.
- Simon, David (Hg.): *Key Thinkers on Development*. 2. Aufl., London & New York, US-NY: Routledge 2019, 490 S. ISBN 9781138494329.
- von der Hoog, Tycho: *Breweries, Politics and Identity. The History behind Namibian Beer*. Basel: Basler Afrika Bibliographien 2019, 118 S. ISBN 9783906927121.
- Wegmann, Heiko: *Vom Kolonialkrieg in Deutsch-Ostafrika zur Kolonialbewegung in Freiburg. Der Offizier und badische Veteranenführer Max Knecht (1874-1954)*. Freiburg i.Br.: Rombach 2019, 580 S. ISBN 9783793099437.